

Kartoffelvolk und Spaghettianer

Es war einmal ein König, der hatte drei Söhne. Er wohnte in einem Schloss hoch auf dem Berg. An den Berghängen gab es Dörfer mit seinem Volk. Der ganze Berg war voll von kleinen Kartoffeläckern. Die Leute pflanzten Kartoffeln an, machten daraus Kartoffelstock und Pommes frites und lebten davon. Man nannte sie deshalb das Kartoffelvolk.

Vom Berg flossen drei Flüsse in die Ebene. Dort lebten drei andere Völker an den Ufern, das östliche, das südliche und das westliche Volk. Weil es hier viel wärmer war als auf dem Berg, bauten die Menschen Weizen an. Daraus stellten sie Brot und Spaghetti her. Sie wurden deshalb Spaghettianer genannt. Von den drei Flüssen hatten die Menschen Wasser, um ihre Felder zu bewässern. Viele Jahre pflanzten sie Weizen und waren glücklich und zufrieden.

Doch dann sahen sie auf einmal, wie die Flüsse immer weniger Wasser führten. Wenn es lange nicht regnete, hatten sie nicht genug Wasser, um die jungen Weizenpflänzchen zu bewässern. Sie mussten zusehen, wie der Weizen verdorrte. Alle Bauern trafen sich und stellten fest, dass alle drei Flüsse vom Berg viel weniger Wasser brachten als früher. Ob wohl das Kartoffelvolk zu viel für die Bewässerung seiner Kartoffeläcker brauchte? Aber warum? Es hatte doch bisher immer für alle gereicht. Also bestimmte jedes Spaghettianervolk einen Vertreter. Diese drei Bauern sollten auf den Berg zum Kartoffelkönig und seinem Volk gehen und mehr Wasser für die drei Flüsse fordern.

Sogleich machten sich die drei auf den Weg. Oben sahen sie viele saftig grüne Äckerchen mit Kartoffeln und auch anderem. Überall gab es Bewässerungskanäle, in denen das Wasser sprudelte. Die drei Spaghettianer traten vor den Kartoffelkönig, verneigten sich und sagten: „Ihr nehmt zu viel Wasser aus den drei Flüssen, so dass wir zu wenig haben und unser Weizen verdorrt.“ – „Wir haben immer Kartoffeln angebaut und bewässert. Nichts hat sich geändert. Also verschwindet und lasst uns in Ruhe!“ antwortete der König und wendete sich wieder seinem Teller mit Pommes frites zu. Enttäuscht machten sich die Spaghettianer auf den Heimweg.

Nichts änderte sich. Nur der Weizen vertrocknete immer mehr. Die Spaghettianer sahen, dass sie bald zu wenig Brot und Spaghetti haben würden. Sie würden verhungern. In ihrer Verzweiflung beschlossen sie, mit Gewalt sich Wasser zu beschaffen. Sie würden ein Heer bilden, auf den Berg marschieren und die Kartoffeläcker und die Bewässerungskanäle zerstören, so dass wieder mehr Wasser zu ihnen in die Ebene fließen würde. Gesagt, getan. Sie sandten einen Boten auf den Berg und erklärten dem Kartoffelkönig den Krieg.

Der Kartoffelkönig fand das gar nicht toll. Er war selbst schon alt und hatte keine Lust, in den Krieg zu ziehen. Er hatte jedoch drei Söhne, von denen er nicht wusste, welchem er das Königreich vererben sollte. Nun war eine gute Gelegenheit gekommen. Jeder Prinzensohn sollte gegen eines der drei Spaghettianervölker antreten. Wer es am besten machte, würde nach ihm König werden. Die drei Prinzen machten sich sogleich ans Werk.

Der älteste sagte: „Die Spaghettianer wollen Krieg. So sollen sie ihn haben!“ Er sammelte ein Heer von Soldaten und gab ihnen die besten Waffen. Er stellte sich an die Spitze, und so zogen sie dem Fluss im Osten entlang den Berg hinunter. Die östlichen Spaghettianer sahen das Heer kommen, packten ihre Waffen und marschierten dem Feind entgegen. Als sie zusammentrafen, schlugen sie auf einander ein. Beide Heere töteten sich gegenseitig so viele Soldaten wie sie konnten, zerstörten einander die Äcker und zündeten sich gegenseitig die Häuser an. Die Feuerwehr brauchte sehr viel Wasser, so dass der Fluss schliesslich fast leer war. Auf beiden Seiten gab es viel Leid und Zerstörung. Aber der Streit um das Wasser war nicht gelöst. Die Kartoffelbauern waren auf die Weizenbauern wütend und umgekehrt und sie würden es noch lange bleiben. Der älteste Prinz hatte das Problem nicht gelöst.

Der mittlere Bruder, der für den südlichen Fluss zuständig war, sah all dies und dachte: „Das mache ich nicht. Ich will keine Gewalt und tue einfach nichts. Dann bleibt alles, wie es war.“ Aber so war es nicht. Die südlichen Spaghettianer unten in der Ebene hatten zu wenig Wasser und mussten etwas tun. Nach einer Weile sah der Prinz, wie das südliche Volk der Spaghettianer den Berg herauf stürmte und seinen Bauern die Bewässerungskanäle zerstörte. Die Kartoffelbauern wurden überrascht. Doch bald hatten sie sich gefasst und schlugen zurück, so gut sie konnten. Es gelang ihnen zwar, die Spaghettianer zu vertreiben, aber viele Bewässerungskanäle waren kaputt. Da sie keine Soldaten und nur mit Fäusten bewaffnet waren, gab es auf beiden Seiten nur viele schmerzhaft Beulen. Die Spaghettianer am südlichen Fluss hatten jetzt zwar genügend Wasser für ihre Weizenfelder, aber es war nur eine Frage der Zeit, bis die Kartoffelbauern wieder neue Bewässerungskanäle gebaut und der Streit um das Wasser von neuem losgehen würde. Der zweite Prinz des Kartoffelvolks hatte die Aufgabe auch nicht gelöst.

Der jüngste Prinz sah, dass weder Gewalt noch nichts tun das Problem lösen konnte. Er wusste nicht, wie es besser machen, aber vielleicht konnte er mit den bösen Spaghettianern sprechen, zuhören, wie sie das Problem sahen und mit ihnen zusammen eine Lösung finden. Er nahm eine weisse Fahne und schritt dem westlichen Fluss entlang in die Ebene. Er traf auf die westlichen Spaghettianer und sagte: „Können wir miteinander sprechen?“ Diese schauten ihn misstrauisch an und führten ihn zu ihrem Ältestenrat. Sie sprachen lange miteinander. Dann zeigten sie ihm ihre vertrockneten Felder. Ein paar Spaghettianer begleiteten den Kartoffelprinzen auf den Berg und sahen sich die Äcker und Bewässerungskanäle genauer an. Da gab es nicht nur Kartoffeln, sondern auch Erdbeeren. Vor einiger Zeit hatte ein Bauer diese unbekannt Pflanze gebracht, die Menschen fanden die Erdbeeren sehr gut, und so wurden immer mehr gepflanzt. Man musste sie bewässern. Immer mehr Bewässerungskanäle wurden gebaut und immer mehr Wasser aus dem Fluss in die neuen Erdbeeräcker geleitet. Für die Spaghettianer blieb immer weniger.

Als der Kartoffelprinz all dies gehört und gesehen hatte, begriff er, warum die Spaghettianer so heftig reagierten. Aber auch er liebte Erdbeeren über alles. Er war jedoch weise genug, um zu sehen, dass alle nur friedlich weiterleben konnten, wenn die Spaghettianer genügend Wasser hatten, um ihren Weizen anzubauen, und dazu mussten die Kartoffelbauern auf einen Teil der Erdbeeren verzichten. Als er dies den Spaghettianern vorschlug, willigten diese murrend ein. Einer sagte, was sie alle dachten: „Das ist nicht fair! Wir wollen die Hälfte des Wassers, nicht nur ein bisschen mehr! Wir wollen auch Erdbeeren!“ – „Ja, das ist unfair, wie so vieles im Leben“, erwiderte der Kartoffelprinz. „Das Wasser ist zuerst bei uns. Also nehmen unsere Bauern es.“ Lange diskutierten er und die Spaghettianer. Schliesslich kamen sie überein, dass jeder ein wenig nachgeben musste. Die Kartoffelbauern sollten nur noch wenige Erdbeeren anpflanzen, so dass die Spaghettianer genügend

Wasser für ihren Weizen hatten, aber nicht mehr. Diese fanden es gar nicht toll, dass die Kartoffelbauern hin und wieder Erdbeeren essen konnten und sie nicht. Und die Kartoffelbauern murrten, dass sie nur wenig Erdbeeren anpflanzen durften. Doch alle waren froh, dass sie ohne Gewalt den Streit lösen konnten. Der jüngste Prinz wurde König des Kartoffelvolks.

Aber damit ist die Geschichte nicht zu Ende, denn immer mehr zeigte sich, wie klug der junge Prinz gehandelt hatte. Kartoffelbauern und Spaghettianer kannten sich jetzt besser und trieben Handel miteinander. Sie tauschten Kartoffeln und Weizen aus. Die Spaghettianer freuten sich über Kartoffelstock und Pommes frites, und die Kartoffelbauern genossen Brot und Spaghetti zur Abwechslung. Das beste aber war, dass ein Spaghettianer von einer weiten Reise eine neue Pflanze zurückbrachte. Es war ein Rebstock, der so tiefe Wurzeln hatte, dass er kaum bewässert werden musste. Und seine Beeren waren so süß wie Erdbeeren. Da sie jetzt alle miteinander sprachen und Handel trieben, kannten bald alle die neue Pflanze. Sowohl die Kartoffelbauern wie die Spaghettianer konnten Trauben anbauen, soviel sie wollten, und hatten doch genug Wasser. Dies alles, weil einmal ein junger Prinz sich für den Frieden einsetzte.

Anita Cortesi, 2022